

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Geschichte der Haupt- und Residenzstadt Karlsruhe

Fecht, Karl Gustav

Karlsruhe, 1887

10. Kunst und Literatur, fremde Gäste

urn:nbn:de:bsz:31-17141

Als gegenwärtig hier bestehende Bildungsanstalten verschiedener Art führen wir zum Schlusse hier an: die Handelsschule Karl-Friedrichstraße Nr. 9, das Konservatorium für Musik Sofienstraße Nr. 11, die Turnlehrerbildungsanstalt Bismarckstraße Nr. 12, das Institut für Vorbereitung zum Einjährigendienst von A. Fecht Kriegsstraße Nr. 100, die Viktoriafschule, früher Derndinger, Waldstraße Nr. 56, das Viktoriapensionat Kaiserstraße Nr. 241, das Friedländer'sche Institut Stefanienstraße Nr. 74, die Arbeitsschule für Kunststickerei Linkenheimerstraße Nr. 2, die Haushaltungsschule Leopoldstraße Nr. 59, landwirtschaftliche Winterschule Rüppurrerstraße Nr. 31, Wiesenbauschule Zirkel Nr. 22, die Sprachheilanstalt von Mosetter Werderstraße Nr. 29, die allgemeine Volksbibliothek Karl-Friedrichstraße Nr. 9, welche letztere 1873—1875 durch den Karlsruher Männerhilfsverein gegründet wurde, sowie den Arbeiterbildungsverein mit eigenem Hause in der Wilhelmsstraße Nr. 14. Hieher gehören auch die zahlreichen öffentlichen Vorträge, welche von einzelnen Vereinen und Gesellschaften, wie dem Museum, der Eintracht, dem kaufmännischen Verein u. a., regelmäßig veranstaltet werden.

10. Kunst und Literatur, fremde Gäste.

Noch war im Jahr 1803 kein eigenes Theatergebäude hier vorhanden. Die Vorstellungen fanden immer noch in dem vor dem Linkenheimerthor gelegenen *R o m ö d i e n h a u s*, einem alten Orangeriegebäude, statt. Neben diesem Gebäude wurde aber, wie es scheint, in der ersten Zeit nach dem Abbruch des Schlosses und des darin befindlichen Hoftheaters, auch das Orangeriegebäude zwischen Adler- und Kronenstraße zu Theatervorstellungen benutzt, denn nach einer Angabe aus dem Jahre 1761 (S. S. 310) spielt die Ackermannsche Gesellschaft in der Zirkelorangerie die „Merope“.

Nachdem Baden sich rasch vergrößert, und das Fürstenhaus selbst dadurch, sowie durch die Familienverbindung mit den ersten Fürstenhäusern Deutschlands und Europas, eine bedeutendere Stellung in der politischen Welt gewonnen hatte, wurde der Bau eines eigenen Theaters zur unabweislichen Nothwendigkeit und, trotz schwerer Belastung der Staatskassen infolge der fortwährenden Kriege, durch Karl Friedrich beschlossen. Er schickte daher seinen Baudirektor Weinbrenner mit

dem Theaterintendanten v. Geusau nach Paris, um dort bezügliche Studien zu machen, forderte Gutachten von andern Sachverständigen ein, und schaute sich auch nach den geldlichen Mitteln zur Ausführung um. Da die Staatskasse nicht hinreichend über solche verfügte, mußte die Privatopferwilligkeit der Karlsruher helfend ins Mittel treten. Einzelne wohlhabende Einwohner zeichneten zur Gründung eines Baukapitals ihre Beiträge, für welche ihnen 5 Prozent Zinsen gewährleistet wurden, so J. Ad. Weißinger 2000 fl., Kreglinger Vater und Sohn je 2000 fl., Mallebreins Wittve 1000 fl., Fräulein von Uexküll 3000 fl., Hoffschreiner Gräße 2000 fl., Hoffschmied Bock 300 fl., der Judenschultheiß Hayum Levi 3000 fl., Hofagent Haber und Küfer Vorholz je 500 fl., Posamentier Lang 1500 fl., Buchhalter Schweickardt 200 fl., Fräulein K. v. Holzling 1200 fl., Hofrat Holzings Erben in Regensburg 500 fl., Pfarrer Bernhold in Kleinkems 300 fl. u. A.

So konnte nun, in Erwartung weiterer Zuschüsse der Hof- und Staatskasse, der Bau unternommen werden. 1804—1805 wurde daher durch die Baukommission Weinbrenner, Frommel und Fischer ein in Beratung mit dem Intendanten vereinbarter Bauplan ausgearbeitet und vorgelegt. Den 26. März 1806 wurde der Bau endgiltig beschlossen, und im Winter 1806/1807 die Fundamente auf dem Plage des abgerissenen mittlern Drangeriegebäudes gelegt, so daß im Herbst 1808 der Neubau fertig war, den 10. Oktober die vorläufige, und den 9. November die feierliche Eröffnung stattfinden konnte.

Der Bau war zwar der Ersparnis wegen möglichst in Holz ausgeführt, doch hatte 1809 der Generalkassier Obermüller statt des ursprünglichen Voranschlags von 29 000 fl. schon 65 000 fl. dafür ausbezahlt. Abgesehen von der in mancher Beziehung feuergefährlichen Anlage, war das Theater für jene Zeit ein gefälliger, zweckentsprechender und ansehnlicher Bau.

Der Logenmeister Kreuz erhielt 1809 die Erlaubnis, Getränke, wenigstens an das Personal, auszuschenken, dies wurde ihm aber 1812 wegen vorgekommenen Mißbrauches und Unfuges wieder untersagt, weil ohnedies die an den drei Spielabenden offene Schenke von Ripamonti in der Nähe war.

1811 wurde das Theater mit Schiefer gedeckt, 1817 die Heizung eingeführt, und 1826 nahm ein gewisser Herr von Schlick nach dem Muster von Pariser Theatern zur Verbesserung der Akustik verschie-

dene Veränderungen und Verbesserungen des Innbaues vor, welche aber 20 Jahre nachher verhängnisvoll für Karlsruhe werden sollten. Man vermauerte mehrere Ausgänge, ließ die Thüren sich nach innen öffnen, behängte die Logen und Gallerien mit reichen schweren Draperien, überpolsterte den Plafond des Hauses, und füllte später auch den Mittelgang des Parterres mit Sizen aus, um Raum zu gewinnen.

Der 28. Februar 1847 wurde zum Unglückstage für das Theater, für zahlreiche Besucher, und für die ganze Stadt.

An diesem Tage, einem Sonntage, war der „Artesische Brunnen,“ ein gern gesehenes Kassenstück, angekündigt. Deshalb füllten sich die obern Räume schon gegen 5 Uhr mit Zuschauern. Bald nach 5 Uhr aber ertönten die Feuersignale durch die Straßen.

Eine unvorsichtig angezündete Gasflamme in einer fürstlichen Loge hatte die darüber hangende Draperie ergriffen, und mit rasender Schnelligkeit hatten die Feuerfluten die leicht entzündlichen Stoffe der Logenverkleidungen und die Polsterungen der Decke erfaßt, so daß in kaum 20 Minuten das ganze Innere in Flammen stand, und dicker, qualmender, erstickender Rauch alle Räume, besonders die obern, erfüllte. In kopfloser Angst und Verwirrung drängte sich die erschreckte, halbbetäubte Menge nach den Ausgängen, aber diese, nach innen sich öffnend, wurden durch die zudrängenden Massen selbst verschlossen, welche bald, Kopf an Kopf zusammengepreßt, nur noch einen Knäuel darstellten, in welchem der Stärkere mit dem Schwächern den verweifelten Kampf um das Dasein führte.

Da und dort gelang es einzelnen Gewandtern und Jüngern, sich von den obern Gallerien herab in gewagten Sprüngen von Sitzreihe zu Sitzreihe in das Parterre, und von da ins Freie zu retten, Andere vermochten mit übermenschlicher Anstrengung gesperrte Thüren zu sprengen und zu zertrümmern, und so manchem sonst Rettungslosen den Weg zu bahnen, wieder Andere stürzten sich aus den Oeffnungen der obern und mittlern Stockwerke auf Leben und Tod auf das Bretterdach eines an der Westseite angebauten niedern Gebäudes, und fanden so, wenn auch mit zerbrochenen Gliedern, ihre Rettung. Aus den Oeffnungen schlugen allenthalben die Flammengarben heraus, und einen schauerlichen Anblick bot den Umstehenden ein aus dem Fenster eines Abortes im dritten Stock herabhängender, unglücklicher Jüngling, welcher, durch den ihm nachdrängenden Menschenknäuel an dem untern Teil der Füße festgeklemmt, mit abwärts hängendem Kopfe, unter

herzzerreißendem Geschrei, in der unter ihm herausschlagenden Flamme jämmerlich verbrannte. Mit Mut und Ausdauer hatte die Karlsruher Bürgererschaft und Feuerwehr unter ihren Führern Dölling, Baug, Erleben, Kuppele und Goldschmidt, gegen das wütende Element gekämpft, da erschien auf der Brandstätte im Sturmschritt ein Häuflein von 50 Mann der Durlacher freiwilligen Feuerwehr unter ihrem Hauptmann, dem Baukontrolleur Christ. Hengst. Diese seit 5 Jahren gegründete Feuerwehr der Nachbarstadt griff sofort, obwohl das große Ganze nicht mehr zu retten war, in geordneter, sachkundiger und kühnbesonnener Arbeit in das fernere Rettungswerk ein, und es gelang ihnen, wenigstens die schwer bedrohten Gebäude der Intendanz und das Dekorationsmagazin vor Zerstörung zu schützen.

Im Einzelnen hatten die Karlsruher wahre Heldenthaten mit todesmutiger Aufopferung verrichtet. Wir nennen unter ihnen die Hofschauspieler Zeis sen., Rieger und Hock, die Rechtspraktikanten Gustav und Karl Kärcher, die Polytechniker und Lyceisten Walchner, Arens, Blind, von Böcklin, die Offiziere G. v. Peternell, v. Degenfeld, den Theatermeister Knobloch, welcher zwei Personen rettete, während sein eigener Knabe in den Flammen umkam, den Israeliten Mor. Keutlinger, welcher durch Einbrechen einer schweren Thüre 36 Personen das Leben rettete. Als weiter hervorragend thätige Männer sind zu erwähnen: die Schloßwächter Loos und Rapp, Hauptmann von Neubronn, Leutnant J. Sachs, Baumeister Künzle, Hofkapellmeister Fischer, Hofattler Lautermilch, Bauinspektor Berckmüller, Ingenieur Klingel, Bahnhofsaufseher Jost, Maschinenmeister Druti, Oberleutnant Schwarz, Kaufmann Dannbacher, Kommissionär Mors, Israelit Ad. Hirsch, u. a.

Nach 11 Uhr nachts war die weitere Gefahr vorüber. 62 Menschen hatten den Tod des Verbrennens und Erstickens gefunden, unter ihnen 27 Dienstmädchen, 3 Soldaten, 22 sonstige Personen unter 20 Jahren, und verhältnismäßig wenig ältere. Alle, ohne Ausnahme, gehörten den Besuchern der obern Gallerien an.

Den 5. März, abends 5 Uhr, begleitete ein unabsehbares Trauergefolge die in acht Särgen geborgenen, unkenntlichen Ueberreste der Verunglückten von dem Rathaus durch die lange und Waldhornstraße nach dem Friedhof, wo jetzt ein Denkmal die Namen der Umgekommenen verkündet.

Einige Zeit nachher wurde in dem frühern Theaterlokal, dem

Drangeriegebäude beim Linkenheimerthor, ein Nottheater errichtet, und bis zur Vollendung des Neubaus benutzt. Dieser wurde 1851 durch Hübsch begonnen, kam bis November unter Dach, und wurde 1853 vollendet. Gewölbte, geräumige Treppenhäuser mit Steinstufen, geplattete, weite Gänge, zahlreiche Ausgänge für Notfälle, solider Bau der großenteils aus Eisen konstruirten Gallerien, Logen und Decken, richtige Brandmauern und Löschvorrichtungen bieten darin dem Publikum die Gewähr verhältnismäßiger Sicherheit.

Das Neußere zeigt einen geschmackvoll gegliederten Gesamtbau, dessen drei hinter einander liegende Hauptteile die Fassade mit Vorhalle und darüber stehender Loggia (Balkon), der kreisförmige Mittelbau mit dem Zuschauerraume, und der hinter demselben stehende erhöhte Bühnenbau bilden. Die plastischen Arbeiten des Giebelfeldes und der Fassade, in Sandstein und Terracotta, sowie die Deckenmalereien des Zuschauerraumes sind von Reich, Heinemann und Gleichauf, der alte Vorhang war von Pose, der neue ist von Ferdinand Keller.

1853, den 17. Mai, wurde das Theater mit einem von Devrient verfaßten und von Strauß komponirten Festspiel, und mit Schillers „Jungfrau von Orleans“ eröffnet.

Schauspieldirektor Bogel war, wie wir in unserer vorhergehenden Periode gesehen, 1803 mit einer gutgeschulten Truppe hieher übergesiedelt und hatte schon auf dem alten Drangerietheater für seine Zeit Tüchtiges geleistet. Sein Personal war von ihm auf drei Jahre angestellt, wobei als höchster Gehalt eines Schauspielers oder Sängers 1040 fl., der Sängerin Bio mit ihren Kindern 2000 fl. bezahlt wurden.

Die ökonomischen Verhältnisse des Theaters waren übrigens fortwährend schlimme, und, obwohl nach dem Bau des neuen Theaters 1808, die Hofkasse jährlich 16 500 fl. beitrug, auch Heizung und Beleuchtung bestritt, hatte die Theaterkasse doch für 1808 einen Ausfall von 2200 fl. Dazu bemerkt Bogel, die Karlsruher seien ökonomische Leute, besuchten das Theater nur mäßig, und machten daneben doch unverhältnismäßige Ansprüche.

Zum Zweck größerer Ersparnis wurde daher vorgeschlagen, das Theater mit dem Mannheimer in Betreff des Personals zu vereinigen, oder auch es auf 10 Jahre an Aktionäre zu verpachten. Letzteres

scheiterte jedoch daran, daß die Aktionäre die Gewährleistung von 5 Prozent verlangten.

Auch über Mangel an Räumen, Requiſiten, Dekorationen wurde vielfach Klage geführt.

Bis 1809 war das Theater unter Vogels Leitung und auf seine Koſten, unter Mitwirkung eines herrſchaftlichen Intendanten, fortgeführt worden, 1810 im April wurde der Theaterintendant von Stockhorn ermächtigt, dasſelbe probeweise auf Rechnung des Hofes zu übernehmen, jedoch ſo, daß es nicht über 16 500 fl. koſten würde. Requiſiten, Bücher, Garderobe wurden dem Direktor Vogel für 14 000 fl. abgekauft, Schauſpieldirektor Mittell von Mannheim als Regiſſeur berufen, Kammerſurier Morſtadt als Rechner beſtellt, mehrere neue Räume, wie Deſkammer, Maſchinistenarbeitsstätten, Malerſaal hergerichtet, und die Anſtalt definitiv zum Großherzoglichen Hoftheater erklärt.

Den 1. November 1810 nahm Vogel mit der „Jungfrau von Orleans“ Abſchied von Karlsruhe und zog ſich auf ſein Gut „Hub“ bei Achern zurück. Von ſeinem Perſonal blieben an dem neuen Hoftheater die Herren Kiel, Hummius, Mayerhofer, Grimminger, Gollmiß, Becker, Meyer, Kloſtermeyer, Walter, die Damen Kiel, Leonhard, Mayer, Schlanfowſka und Frank.

Den 9. November 1810 wurde das Hoftheater mit einem Prolog von Mittell und der Oper „Achilles“ von Paër eröffnet, wobei Madame Gervais von Mannheim als Gaſt auftrat.

Für die Bildung des Perſonals wurde ſofort eine Theaterſchule gegründet, in welcher Unterricht in deutſcher Sprache, Geographie, Geſchichte, Dramaturgie, franzöſiſcher und italieniſcher Sprache, Fechten, Tanzen und Muſik erteilt wurde.

Im Jahr 1810, den 2. April, bei der Anweſenheit der Kaiſerin Joſefine, war freier Eintritt gewährt worden, den 8. Juni 1811, an dem Geburtstage des Erbgroßherzogs Karl, wurde hier zum erſtenmal die Precioſa gegeben, und am 9. Juni, der Geburt einer jungen Prinzefſin zu Ehren, die Oper bei freiem Eintritt wiederholt. In dem Winter 1811—1812 wurden im Januar und Februar acht Theatermaſkenbälle abgehalten, und das Theaterleben nahm unter der Großherzogin Stefanie, welche als fleißige Beſucherin deſſelben 800 fl. für ihre Loge bezahlte, einen immer lebhaftern Aufſchwung.

Die Ausgaben überstiegen aber immer noch die Einnahmen, denn jene erreichten 1812 53 544 fl., diese brachten nur 49 781 fl. ein.

Im September 1812 gab Sffland hier fünf Gastvorstellungen, im November trat der Komiker Gern aus Berlin hier auf.

Mitglied des Hoftheaters war Eclair, bis er 1814 als Regisseur nach Stuttgart berufen wurde, 1813 wurde die von dem Hofkapellmeister Danzi komponirte Oper „Kübezahl“ zu seinem Benefiz aufgeführt und erbrachte ihm 220 fl.

Um dieselbe Zeit hielt sich auf Befehl der Großherzogin ein Kapellmeister Mussini 98 Tage lang hier in dem Erbprinzen auf, und hinterließ eine unbezahlte Rechnung von 556 fl. 36 kr.

Das Musikpersonal des Theaters bestand 1814 aus 38 Mitgliedern, Schauspiel und Oper zusammen zählten 15 Herren und 17 Damen, die Preise der Theaterplätze waren die niedersten 18 kr., die höchsten 1 fl. 21 kr.

1858 zählte das neue Hoftheater 12 Schauspieler, 6 Schauspielerinnen, 10 Sängere, 5 Sängereinnen, 44 Chorjänger und Chorjängerinnen, 1 Balletmeister, 1 Solotänzer, 2 Solotänzerinnen, 8 Tänzerinnen, 16 Geleve und 47 Orchestermitglieder. Jetzt hat das Theater ein Personal von 24 Mitgliedern des Schauspiels, 18 der Oper, 25 des Ballets. Der Chor zählt 55, die Hofkapelle 53 Mitwirkende, und das übrige an dem Theater beschäftigte Personal 24 Personen.

Die Oberleitung als Intendant führte nach Stockhorn 1811 Oberstkammerherr v. Stetten, nach ihm bis 1815 wieder der Oberst von Stockhorn, dann von 1816 an der Hofmarschall Dubois du Gresse, 1825—1831 ein dem Hofmarschall unterstehendes Komite von vier Mitgliedern aus: — v. Aussenberg, Rat Keller, Kapellmeister Danzi, und Regisseur Wittell — bestehend. 1831—1839 war Graf v. Leiningen-Neudenu Intendant, 1840—1843 v. Gemmingen, 1844—1850 v. Aussenberg, 1850 v. Tschudi.

Die im Herbst 1852 erfolgte Berufung des Oberregisseurs am Dresdener Hoftheater, Ph. Ed. Devrient, geb. 1801, zum Direktor des hiesigen Hoftheaters, des spätern Generaldirektors desselben, brachte die Karlsruher Hofbühne auf den Höhen- und Glanzpunkt ihrer Blüte und ihrer allseitigen Entwicklung. Devrient leitete das Theater von 1852—1870. Im Jahr 1858, den 23. April, feierte er in dem Museumsjale unter zahlreicher Beteiligung auch fremder Kunstgenossen und Freunde sein 40jähriges, und 1869, den 24. April,

sein 50jähriges Dienstjubiläum, und mit dem Anfang des Jahres 1870 trat er von der Leitung der Hofbühne zurück.

Sein Nachfolger wurde als Direktor Wilh. Kaiser von Hannover, diesem folgte 1872 Dr. Köberle, und noch in demselben Jahre übernahm der gegenwärtige Generaldirektor Gustav Edler Gans zu Putlitz die Leitung des Hoftheaters.

Von Kapellmeistern nennen wir 1810—1813 Brandl, 1813 bis 1826 Danzi, 1852—1865 Jos. Strauß, 1865—1873 Levi, 1873 Zenger, 1874 Ruzek, 1875 Kalliwoda, 1876 Dessoff und nach ihm Jos. Motzl. Als Musikdirektoren, Chordirektoren und Konzertmeister sind zu erwähnen: Krug, Gäßner, Baldenecker, Kalliwoda, Feska, Pechatschek, Will, Wigemann u. A., als Regisseure für Schauspiel und Oper, gewöhnlich verschiedene Personen, Mittell, R. Mayer, Ed. Meyer, Vater und Sohn, Obermayer, Dessoir 1844, Fischer 1848, Dr. Oldenburg 1851, Oberhoffer, Vogel 1853, Rudolf 1854—1859, R. Fischer 1860, Brulliot, Ed. Fischer 1874—1880, und nach ihm Direktor Oswald W. Handke als Regisseur des Schauspiels, Harlacher und Kürner als Regisseure der Oper.

Seit 1862 werden regelmäßige Vorstellungen des Hoftheaters in Baden gegeben.

Erstmals zur Aufführung auf der hiesigen Bühne kamen 1810 bis 1811 Oberon, Don Juan, Maria Stuart, Der Kalif von Bagdad, Hamlet, Die Räuber, Das Donauweibchen, Tanncred von Göthe, Die Entführung aus dem Serail, Fiesko, Die Jungfrau von Orleans. 1811, im Oktober, wurden an fünf Abenden von französischen Schauspielern französische Stücke aufgeführt.

Als erstmalige Aufführungen hier sind weiter zu bemerken 1812 Die Bestalin, 1814 Die Zauberflöte, Figaros Hochzeit, Don Karlos, Wilhelm Tell, König Lear, Das Rädchen von Heilbronn, 1817 Ferdinand Cortez, 1818 Minna von Barnhelm, Egmont, Wallensteins Lager, Macbeth von Schiller, Der Bürgermeister von Sardam, im September 1818 ein Drama in italienischer Sprache u. s. w.

Karlsruhe zählte von der ersten Zeit des Hoftheaters an nicht nur eine lange Reihe tüchtiger Mitglieder der Bühne, sondern der gute Ruf der Hofbühne rief auch fremde Gastspieler in solcher Menge und von solcher Bedeutung in der dramatischen Welt herbei, daß wir unter diesen fremden Gästen kaum den Namen einer einzigen Bühnen-

größe Deutschlands vermissen, und daß selbst Frankreich und Italien darunter ihre würdigen Vertreter zählten.

Auch die darstellende Kunst der *Malerei* und verwandte Künste fanden hier ihre Pflege und heimische Stätte. 1804 kam der 1770 in Durlach geborene Chr. Haldenwang als Hofkupferstecher hieher und gründete 1810 eine unentgeltliche landschaftliche Zeichenschule, während neben derselben die allgemeine städtische Zeichenschule von Autenrieth fortbestand.

Der mehrgenannte Hofmaler Ph. Jak. Becker, geb. 1763 in Pforzheim, ein Schüler Autenrieths und des Raphael Mengs, ein Künstler ohne hervorragendes Talent, aber ein sehr guter Nachahmer und gewissenhafter Lehrer, wurde 1803 Direktor der neugegründeten Gemäldegallerie und des Kupferstichkabinetts. Derselbe bewerkstelligte 1808 und 1812 die Verbringung der fürstlichen Gemäldesammlungen aus dem Schloß in die neue Akademie, leitete eine höhere Zeichenschule als Privatakademie für Söhne höherer Stände und starb 1829.

Ihm folgte als Galleriedirektor Karl Kunz, geb. 1770, welcher 1804 hier Hofmaler geworden war, und 1830 starb. 1797 war der Landbaumeister W. Frommel aus Birkenfeld an das hiesige Bauamt versetzt worden, und nach und nach bis 1831 zum Oberbaurat aufgerückt. Ein Sohn desselben, ein Schüler Haldenwangs, war Karl Frommel, welcher als Kupferstecher und Landschaftsmaler sich auszeichnete, 1817 Professor mit 800 fl., 1819 mit 1200 fl. Gehalt wurde, mit einem Engländer Namens Winkles ein Atelier für Stahlstich hier errichtete, die Kunstsammlungen ordnete, und nachdem er 1830 Galleriedirektor geworden, den Bau der neuen Kunsthalle eifrigst betrieb. Derselbe wurde 1856 pensionirt und starb 1863 in Sipringen bei seinem Sohne. Frommel hatte 1812—1817 zu Kunstreisen nach Italien jährlich 400 fl. erhalten, deren Rückzahlung ihm aber 1835 erlassen wurde. Frommels Nachfolger als Galleriedirektor wurde 1854 J. W. Schirmer, geb. 1807, gest. 1863 und dessen Nachfolger der Historienmaler K. Fr. Lessing, geb. 1808, gest. 1880.

1811 wurde der braunschweigische Hofrat J. Sch. Schröder als badischer Hofmaler mit 600 fl. Gehalt und 200 fl. Wohnungsgeld angestellt, wofür er die fürstliche Familie malen sollte, starb aber schon den 29. Januar 1812. Am Ende des 18. Jahrhunderts hatte die Markgräfin Amalie von der russischen Kaiserin, ihrer Tochter,

den Kalmücken Feodor Swanowitsch, geb. 1765, als Geschenk erhalten, welcher sich bald zum begabten Historienmaler ausbildete, indessen aus Mangel an Fleiß und Ausdauer nur verhältnismäßig Weniges, aber Tüchtiges lieferte.

1862 wurde Feodor Diez als Historien-, besonders Schlachtenmaler, zum Professor und Hofmaler ernannt, starb aber 1870 in Frankreich, wohin er sich als Pflege- und Hilfebringer zur deutschen Armee begeben hatte.

1871 starb in München der fleißige und fruchtbare Historienmaler Moritz von Schwind, geb. 1804, welcher sich u. A. durch sein treffliches Treppengemälde in der Vorhalle der Akademie auch in Karlsruhe verewigt hat.

1818—1819 wurde durch Haldenwang, Kunz, Frommel und Rachel der Kunstverein gegründet. 1823 wurde derselbe auch zum Industrieverein erweitert, um nicht nur für Arbeiten der Malerei, sondern auch des Kunstgewerbes und der Industrie regelmäßige Ausstellungen zu veranstalten, seit 1832 aber beschränkte sich derselbe wieder auf sein ursprüngliches Gebiet. Seit 1827 wurden Preise in Gold und Silber für die Künstler ausgeworfen, und 1832 dem Verein ein Staatsbeitrag von 1000 fl. zugesichert. Das Ausstellungslokal war in der frühern Gemäldegalerie, bis der Raum 1853 für die Kupferstichsammlung nötig wurde.

1833 zählte der Verein 264 Mitglieder mit 308 Aktien zu 6 fl., 1836 verband er sich mit Mannheim, Darmstadt, Mainz und Straßburg zum Rheinischen Kunstverein und zählte so 1842 1100 Mitglieder, 1846 schlossen sich auch Freiburg und Stuttgart an, und 1858 verlegte derselbe sein Lokal aus Nr. 19 der Amalienstraße in den Neubau in dem botanischen Garten hinter der Akademie, wo die ständige Ausstellung der Gemälde dem Publikum gegen geringes Eintrittsgeld geöffnet ist. Regelmäßig abwechselnde Kunstausstellungen des Vereins finden in den beteiligten Städten statt.

1854, den 19. Dezember, wurde durch Großherzog Friedrich die Kunstschule gegründet, und auch die Stadt beteiligte sich daran durch Prägung einer Denkmünze. Auf Lessings Anregung wurde als Direktor der neuen Kunstschule der vorgenannte Maler J. W. Schirmer aus Düsseldorf berufen, welcher mit 8 von dort mitgebrachten Schülern hier eintraf, aber deren bald über 30 hatte.

Nach Schirmers Tod, den 11. September 1863, leitete Lessing die Anstalt, an welcher von da an Männer wie Roux, Steinhäuser, Descoudres, Willmann, Kießstahl, Gude, Hildebrand, Keller, Hoff u. A. teils als Direktoren, teils als Lehrer thätig waren. Ursprünglich nur für Landschaftszeichnen und Malen bestimmt, wurde die Anstalt schon 1856 auch auf andere Kunstfächer ausgedehnt, und die Bildhauerschule von Steinhäuser aus Rom, sowie das Kupferstichatelier von Willmann damit verbunden.

Anfangs hatte die Kunstschule ihr Lokal in dem Ministerium des Auswärtigen in der Erbprinzenstraße, 1855 wurden zwei Häuser, Nr. 80 und 82, in der Stefaniensstraße angekauft und durch Baumeister Serger als Kunstschule hergestellt, so daß diese den 8. Juli 1856 bezogen werden konnte. 1864 wurde auf das Gebäude ein neuer Dachstuhl für Malerateliers aufgesetzt, und 1874 die neue Kunstschule, hinter der bisherigen, in der Bismarckstraße erbaut. 1876 wurde die Kunstschule Staatsanstalt.

Die alte, zum Teil noch aus dem vorigen Jahrhundert stammende Gemäldegallerie an der Linkenheimerstraße genügte den Ansprüchen unserer Zeit und den Forderungen der Kunst nicht mehr. Deshalb wurde nach dem Plan und unter Leitung des Baudirektors Hübsch 1836—45 die neue Kunsthalle gebaut und den 1. Mai 1846 eröffnet.

Dieselbe enthält die Gemälde- und Kupferstichsammlung, sowie die plastischen und antiquarischen Sammlungen. Begründet und bereichert wurde sie durch bedeutende Sammlungen von Gemälden, welche schon die Marktgräfin Karoline Luise teils aus verschiedenen fürstlichen Schlössern hier vereinigt, teils durch Ankauf, besonders von niederländischen Gemälden, vermehrt hatte, durch die Erwerbung von Privatsammlungen, wie der altgriechischen Vasen, Terracotten und Waffen von Major Maler, durch Beiträge aus den Privatsammlungen des großherzoglichen Hauses u. A.

Ueber dem Portal bezeichnet die Inschrift Leopoldus Magnus dux Bad. Artibus A. D. MDCCCXLIII. die Zeit der äußern Vollendung. Auf den Eckpostamenten des Balkons stehen, von L. Reich in farrarischem Marmor ausgeführt, die Kolossalfiguren, rechts der Bildhauerei, links der Malerei, zu beiden Seiten der Bronce thüren sehen wir die Basrelieffköpfe rechts von Dürer, Holbein, Peter Vischer,

links von Raphael und Michael Angelo, und darüber zwei weibliche Figuren mit dem deutschen, römischen und florentiner Wappen.

Ueber dem Hauptportale in Lünetten befinden sich drei weibliche Figuren, die biblische, historische und romantische Kunst darstellend, in dem Treppenhaus stehen die Büsten von Raphael und Dürer von Lotzsch, sowie Gipsabdrücke von Meisterwerken aus verschiedenen Kunstperioden, und an der Wand des Hintergrundes das große Gemälde von Schwind, die Einweihung des Freiburger Münsters durch Herzog Konrad von Zähringen, mit den Porträten von Großherzog Leopold, von Krieg, von Tettenborn, Hübsch und Schwind selbst, und rechts und links davon zwei Kartons von Gözenberger und Herrmann, die „Philosophie“ und die „Theologie“.

Auch die Pflege des Gesanges und der Musik hat, außer dem Theater und den Schulen, in unserm Karlsruhe einen fruchtbaren Boden gefunden.

Den 25. März 1806 wurde hier zum Andenken an den 1805 den 9. Mai gestorbenen Schiller eine von der Karlsruher Dichterin Wilh. Maißch verfaßte, von dem Kapellmeister Brandl komponirte Kantate aufgeführt; 1812—13 bildete sich, auf Anregung des Bürgermeisters Griesbach, durch freiwillige Beiträge eine unter dem Stadtrat stehende Instrumentalmusikschule als Vorbereitung für den Eintritt in die Hofkapelle, in das Orchester und in die Kirchenmusik, woraus sich eine allgemeine Musikbildungsanstalt entwickelte, und 1814 gründete Hofkantor Haag einen Sängerkhor.

Die nächsten 20 Jahre scheinen aber in Musik und Gesang wenig von Bedeutung hervorgebracht und die musikalische Thätigkeit sich mehr auf Militärisches und Kirchliches beschränkt zu haben. Erst die dreißiger Jahre brachten neues, frisches Leben. 1835 wurde der Cäcilienverein zur Pflege ernsterer und klassischer Musik, anfangs nur des Gesanges, gegründet, 1837 wurde derselbe zu einer eigentlichen Musikbildungsanstalt umgeschaffen, 1843 eine Violinschule und 1845 eine vollständige Instrumentalschule damit verbunden. Besonders seit Hch. Giehne, gest. 1887, die Leitung des Vereins unter sich hatte, nahm derselbe an Bedeutung und Gehalt zu, die Stadtkasse trug 350 fl. jährlich bei, so daß der Verein 1858, aus einer Vorschule, einer Gesangs- und Instrumentalschule bestehend, 200 Schüler mit 12 Lehrern zählte.

Von da an folgen rasch nacheinander, 1840 die Liedertafel, 1841

der Bürgerverein=Liederfranz, 1842 die Liederhalle, 1856 der Instrumentalverein, von Will, Fischer, Henrici, Klauprecht, Greve, v. Sallwürk, Adam und Spies gegründet, der Gesangverein der Maschinenbauer und so nacheinander Arbeiterbildungsverein, Badenia, Konfordia, Einigkeit, Fidelity, Freundschaft, Frohsinn, Polyhymnia, Lehrergesangverein, Philharmonischer Verein, Knaben- und Jugendkapelle, Schülerkapelle, Schülerkirchenchor, Typographia, Verein für evangelische Kirchenmusik, Verein für katholische Kirchenmusik, Zitherverein, und das Konservatorium für Musik, welche alle, mit wenigen Ausnahmen, neben musikalischen Zwecken auch gesellige und andere Tendenzen verfolgen.

Nebenbei wird aber die Musik auch in Familien in so ausgiebigem Maße gepflegt, daß Karlsruhe mit Fug und Recht eine musikalische Stadt genannt werden kann, so daß die zahlreichen Konzerte, in welchen den Karlsruhern aller Stände reichliche musikalische Genüsse geboten werden, und die Opernabende des Hoftheaters stets besetzte Zuhörerräume finden. 1853 vom 4.—7. Oktober wurde hier ein großes Musik- und Volksfest abgehalten, mit Volksbelustigungen, Feuerwerk, Konzert im Theater, bei welchem der berühmte Violinist Joachim auftrat. 1864 am 23.—25. August wurde das dritte deutsche Musikfest, 1872 21.—22. Juli ein badisches und 1874 am 27. September ein zweites badisches Gesangfest hier abgehalten.

Das Sammlungsgebäude. Das aus der Privatsammlung der Markgräfin Karoline Luise, der Gemahlin Karl Friedrichs, bis 1783 entstandene Naturalienkabinet befand sich ursprünglich in dem Schlosse. Bei deren Tod 1783, wurde es durch letztwillige Verfügung Fideikommiss des Erbprinzen und kam in das Hofbibliotheksgebäude bei der Schloßkirche, wo es blieb, bis es in das Sammlungsgebäude gebracht wurde. Dr. K. Chr. Gmelin war von 1786 an fünfzig Jahre lang Vorsteher desselben. 1801 wurde der mineralogische Teil durch russische Mineralien bereichert, welche Alexander I. von Rußland schenkte, 1803 kam das Naturalienkabinet des Fürstbischofs von Meersburg, 1823 die oryktognostische Sammlung des Bergrats Selb in Wolfach, später die Sammlung des Bergrats Hug in Randern und 1855 diejenige des Forstrates Arnsperger dazu. Schon 1809 waren wiederholte Aufforderungen an die Förster und Bergbeamten zur Einsendung von Mineralien ergangen.

Die zoologische Abteilung erhielt besonders seit den dreißiger Jahren namhafte Bereicherung, so durch Schimper aus Nubien und Abessinien, durch Baron von Müller, durch Oberst Peitsch Konchilien aus Ostindien, Ingenieur Keller aus Brasilien, Bergrat Sommerich aus Mexiko, Arnsperger, L. v. Kettner u. A.

1804 hatte Karl Friedrich in Baden-Baden das sogen. Museum palaeotechnicum, die Alttertumshalle, errichten lassen, welche dazu bestimmt war, zunächst alle in Stadt Baden und Umgebung aufgefundenen, besonders römischen Alttertümer aufzubewahren, und zugleich hatte sich für die Stadt Baden selbst ein Alttertumsverein gebildet.

1844 aber konstituirte sich unter der Anregung und Leitung des Hofmalers A. Bayer in Baden ein allgemeiner „badischer Alttertumsverein,“ welchem Großherzog Leopold als dessen Protektor die Badener Sammlung überwies. Die Alttertumshalle in Baden wurde 1848 abgebrochen und zum Naturdampfbad hergestellt, die Alttertümer kamen in eine Ecke der alten Trinkhalle, weil in Karlsruhe dafür noch kein Raum war, während andere theils in dem Durlacher Schloßgarten, theils in dem nördlichen Teil des hiesigen Erbprinzengartens umherstanden. Als 1852 A. Bayer nach Karlsruhe als Konservator aller Alttertümer und Kunstdenkmäler des Landes berufen worden, wurden diese nach und nach sämtlich nach Karlsruhe gebracht und vorerst in Bayers Wohnung, in der Villa Ballbach vor dem Mühlburgerthor, aufgestellt, wo sie jeden Mittag von 2—5 Uhr dem Publikum zugänglich waren.

So befanden sich um das Jahr 1860 die Naturaliensammlung in dem untern Stock der frühern Hofapothek, die Hofbibliothek in deren oberem Stock, die Alttertümer in andern Lokalen, Alles, trotz wiederholt vorgenommenen Vergrößerungen und Erweiterungen des Hofapothekengebäudes, in ungeeigneten, beschränkten Räumen. Daher faßte um jene Zeit Großherzog Friedrich, da diese sämtlichen Anstalten noch Hofanstalten waren, den Entschluß, für dieselben, sowie für die Hof- und Landesbibliothek, ein neues, gemeinschaftliches Gebäude, und zwar auf dem nördlichen Teile des Erbprinzengartens, dem jetzigen innern Friedrichsplatz, erbauen zu lassen. 1862 wurde von den Ständen genehmigt, daß für ein neues Gebäude zur Aufnahme der Hofbibliothek, des Münz- und Naturalienkabinetts, der ethnographischen und historischen Alttertümer und Sammlungen die Baumittel aus dem Domänengrundstock geschöpft, und der von dem Großherzog

angebotene Bauplatz dazu benutzt werden sollte. Der Platz wurde aber auf dem südlichen Teile des Friedrichsplatzes gewählt. Als mehrere im Sommer 1863 eingeforderte Konkurrenzpläne nicht ganz befriedigten, wurde Oberbaurat Berkmüller mit der Aufstellung eines solchen betraut, und sodann mit dessen Ausführung beauftragt, so daß im Frühjahr 1865 der Bau begann. Der Krieg von 1866, die Luxemburger Kriegsdrohung, und der 1870er Krieg traten störend und verzögernd dazwischen, weshalb der Bau nur nach und nach bis Ende des Jahres 1872 seiner Vollendung entgegen ging. 1873 im September, während 11 Tagen, wurde die Bibliothek, 1875 im Frühjahr das von 1674—1765 in Basel geflüchtet gewesene, dann in der Hofbibliothek untergebrachte Münzkabinet darin aufgestellt, und während Hofbibliothekar Dr. Brambach hier mit ordnender Hand waltete, wurden durch andere Fachmänner, wie M. Seubert und Knop, die naturwissenschaftlichen, durch Konservator Bayer die antiquarischen und ethnographischen Sammlungen geordnet. Nach Bayers Tode hat sein Nachfolger, Geh. Hofrat Wagner, mit aufopfernder Liebe, mit Sachkenntnis und sichtbarem Erfolg bis heute an der Ordnung und Mehrung des Vorhandenen gearbeitet.

Für dieses Gebäude waren 636 000 fl. als Voranschlag aufgenommen. Besonders bemerkenswert ist in demselben das Treppenhause mit der Marmorgruppe Guttenbergs, Justis und Schöffers, und den prachtvollen Fresken von Keller und Gleichauf mit Darstellungen aus der klassisch-römischen und klassisch-deutschen Literaturzeit. Der ganze Bau, mit dem zur Rechten an der Lammstraße sich hinziehenden, großartigen, von Helbling erbauten Direktionsgebäude der Verkehrsanstalten, und dem gegenüber angelegten schönen Arkadenbau des mit grünen Anlagen und schönen Baumgruppen bedeckten Friedrichsplatzes, bildet wohl unstreitig die erste und freundlichste Zierde der innern Stadt. An der 17,85 m hohen Front des, mit zwei Flügelbauten südlich zurückreichenden und dort mit einem Halbrundbau abgeschlossenen Gebäudes, stehen auf vier über dem Portal nach dem Hauptgesimse aufstrebenden Pilastern die Bildsäulen der Ethnographie, der Künste (Minerva), der Geschichte (Clio) und der Naturwissenschaften (Thesis), in den obern Fensterbrüstungen zeigen sich in Marmor die Relieffköpfe von Homer, Aristoteles, Winkelmann und Cuvier, und auf dem Platz vor dem Portal die Marmorgruppe „Dreistes und Phylades“ von Steinhäuser.

Die Hofbibliothek, welche den 2. u. 3. Stock des Mittelbaues und des rechten Flügels einnimmt, und mit welcher auch ein äußerst elegantes, zweckmäßig und reichlich ausgestattetes und eingerichtetes Lesezimmer für das Publikum verbunden ist, zählte 1872 in 9 Gruppen über 140 000 Bände und 3000 Handschriften. Vorstände, Oberbibliothekare derselben waren bis 1808 Fr. Molter sen., bis 1817 Fr. Hemeling, bis 1842 Fr. Molter jun., von 1843—1872 Hofrat Christ. Döll, und nach ihm bis jetzt Dr. W. Brambach.

Im Anfang unseres Jahrhunderts waren die Macklot'sche und Müller'sche Buchhandlungen und Hofbuchdruckereien die einzigen in der Stadt. Die Müller'sche Druckerei gab neben vorzugsweise badisch-vaterländischen Schriften auch eine Sammlung deutscher Klassiker heraus, in welcher sich Bürger, Gellert, Gleim, Hagedorn, Hölty, Jacobi, Kleist, Klopstock, Lessing, Meißner, Rabener, Schiller, Uz, Wieland u. A. aufgenommen finden.

1803 wurde bestimmt, daß ein besonderes Regierungsblatt für landesherrliche Verordnungen und Bekanntmachungen bei den Gebrüdern K. Fr. und Ph. Macklot, und statt des bisherigen Macklot'schen Wochenblattes ein Provinzialblatt bei Müller erscheinen sollte. Diesem Provinzialblatt wurde auch das seitherige Intelligenzblatt einverleibt. 1804 erhielt Müller auf 10 Jahre das Privilegium der Herausgabe der badischen Gesetzesammlung von Gerstlacher.

1808 teilten die Brüder K. Fr. und Philipp Macklot das Geschäft unter sich. Karl Friedrich erhielt das Recht der Buch-, Landkarten- und Papierhandlung und die Buchdruckerei mit zinsfreier Presse und, fürstliche Rechte vorbehalten, das Druck- und Verlagsrecht des Regierungsblattes auf Lebenszeit, sowie am 14. Nov. 1809 auf 5 Jahre das Recht, ein Lokalwochenblatt herauszugeben, Philipp ebenfalls auf Lebenszeit das Recht der Herausgabe der schon früher von Macklot redigirten Karlsruher Zeitung, und zu einer Druckerei gegen 25 fl. jährlichen Zinses an das Gymnasium.

Philipp durfte in seinem Lokalblatt keine Artikel über Kauf und Verkauf, Tausch, Anlehen, keine Handels- und Gewerbsanträge aufnehmen, sofern dieselben nicht auch in dem Provinzialblatt von Müller erschienen. Dagegen hatte er für alle obrigkeitlichen Einrückungen seine Gebühren zu beziehen, durfte aber im Buchhandel nur seine eigenen Verlagsartikel verkaufen. Der ältere Bruder hatte also das unumschränkte Recht des Buchhandels, der jüngere Philipp

nicht, beide das Recht des Buchdrucks. Als nach K. Fr. Macklot's Tode der neuetablierte Buchhändler Braun 1814 gegen den nun von Philipp Macklot betriebenen unbeschränkten Buchhandel protestirte, erhielt Philipp Macklot unter dem 14. Januar 1815 die landesherrliche Konzession dazu mit dem Prädikat „Hofbuchhändler“.

Das Müller'sche Provinzialblatt, anfangs für die ganze Markgrafschaft bestimmt, wurde 1809 infolge der neuen Landesverwahrungen und Landeseinteilung „Provinzialblatt des Mittelrheinkreises“, 1811—32 Anzeigebblatt für den Kinzig-, Murg-, Pfingz- und Enzkreis, 1832—38 abermals „Anzeigebblatt des Mittelrheinkreises“; 1839—55 wurde dasselbe durch Otteni in Offenburg, und nach 1855 bei Gutsch in Karlsruhe gedruckt.

Von 1833 an erschien bei Müller das Karlsruher Intelligenz- und Tagblatt, welches seit 1843 als Karlsruher Tagblatt noch jetzt täglich ausgegeben wird.

1809 hatte sich der vorgenannte Gottlieb Braun aus Böblingen in Württemberg, welcher in Heidelberg wohnte, um bürgerliche Aufnahme und Annahme als Buchhändler hier gemeldet. Er wurde als Bürger aufgenommen, jedoch bestimmte 1813 der Großherzog, um keine neue Druckerei hier entstehen zu lassen, daß derselbe weder auf eigene Konzession hin, noch als Pächter der Gymnasiumsdruckerei hier ein Geschäft eröffnen dürfe. Unterdessen hatte aber Braun von seinem Wohnsitz Heidelberg aus eine Sortiments- und Verlags-handlung hier errichtet, und als nach Karl Friedrich Macklot's Tode dessen Wittve das an dem Schloßplatz Nr. 12 gelegene Haus und Geschäft ihres Mannes dem seit 1812 hier sesshaft gewordenen D. K. Marx für 50 000 fl. verkauft hatte, veranlaßte Braun die Aufhebung dieses Vertrags und schloß denselben den 7. Februar 1815 für sich ab. Im Februar 1815 ging daher das Geschäft, sammt den Druck- und Verlagsrechten an ihn über, obwohl Philipp Macklot, sowie dessen Schwester, die Ehefrau des Finanzrates Delsenheinz, dagegen Verwahrung einzulegen suchten. Zugleich errichtete Braun eine neue eigene Druckerei. So waren 1815 hier drei Buchhandlungen und Druckereien, die Müller'sche, Braun'sche, und die seit 1815 erneuerte Macklot'sche.

1810 erschien eine Verordnung im Regierungsblatt, welche bestimmte, daß alle politischen Zeitungen des Landes in eine vereinigt werden sollten. Der Minister des Auswärtigen trat sofort mit den

Redaktionen der Karlsruher, Freiburger und Mannheimer Zeitung in Unterhandlung wegen eines Redakteurs dieser neu zu gründenden, einzigen badischen Zeitung, sowie wegen Regelung der finanziellen und technischen Angelegenheiten.

Vom letzten Oktober 1810 an hören daher alle politischen Blätter des Landes auf, nur die Karlsruher Zeitung besteht noch bis 1. Januar 1811 unter Censur fort. Vom 1. Januar 1811 erscheint nun bei Ph. Macklot wieder als einzige politische Zeitung die „Großherzoglich badische Staatszeitung“, aus deren Ertrag die Entschädigung für die dadurch eingegangenen Blätter geschöpft werden sollte. Die Lokalblätter, welche fortbestanden, durften fortan nur inländische Nachrichten, und auch diese nur wörtlich aus der Staatszeitung bringen. Trotzdem beklagt sich im Dezember 1811 der französische Gesandte Bignon, daß die Bezirks- und Lokalblätter noch immer politische und Handelsnachrichten über das Ausland brächten, und es erging deshalb eine Verwarnung durch die Kreisdirektionen an alle diese Blätter. Die Staatszeitung erhielt vom 1. Jan. 1817 wieder den Namen Karlsruher Zeitung und erschien unter der Redaktion des Hofrates C. A. Lamey in Quartform, bis sie 1840 wieder in Folioformat gedruckt wurde.

1837, den 4. August, übernahm Albert Knittel, Braun's Schwager, unter der Firma „Braun'sche Hofbuchhandlung“ dessen Geschäft, sowie von 1847 an den Verlag der Karlsruher Zeitung, welche noch heute in dem Verlag der Firma erscheint.

1812 hatte der Schutzbürger David Raphael Marx hier eine Leihbibliothek und ein Antiquariat errichtet, wurde aber mit einem Gesuch um Berechtigung zum Buchhandel abgewiesen. Als Antiquar wurde ihm außerdem verboten, mit ungebundenen Büchern zu handeln, doch durfte er solche binden lassen und dann verkaufen, obgleich Braun und Macklot und die Buchbinder sich auch darüber beschwerten. 1814 erhielt Marx sogar die Erlaubnis, für die Regierung zu drucken, und 1815 vereinigte derselbe mit seiner Leihbibliothek auch eine Kinderbibliothek. Auch Müller und Gräff hatten 1815 eine Lese- und Leihbibliothek errichtet.

Die Zahl der Buchdruckereien und Buchhandlungen mehrte sich selbstverständlich mit der Zahl der Einwohner und der Entwicklung des literarischen Lebens überhaupt. So sehen wir 1843 hier die Geschäfte von Macklot, Braun, Groos, Gutsch und Rupp, Hasper,

Malsch und Vogel, Müller und Wolf, Kreuzbauer und Kölske, Bielefeld, Holzmann, Marx, Bühler und Auerbacher, Laupheimer.

Vor 25 Jahren hatte Karlsruhe die Buchhandlungen von Bielefeld, lange Straße 135, Braun, Karl-Friedrichstraße 14, Geyner, lange Straße 82, Chr. Friedrich Müller, Ritterstraße 1, Ulrici, Lammstraße 4, die Verlagsgeschäfte und Druckereien von Groos, lange Straße 135, Gutsch, Spitalstraße 48, Cam. Macklot, Waldstraße 10, Malsch und Vogel, Adlerstraße 19, W. und R. Müller, Ritterstraße 1, die Kunstverlagsgeschäfte von Roth, Karl-Friedrichstraße 32, Beith, Hirschstraße 3a., die Kunsthandlungen von Holzmann, Waldstraße 32a., Leichtlin, Bähringerstraße 73, Belten, Herrenstraße 23, die Musikalienhandlung von Frey, Karl-Friedrichstr. 2 und die hebräische Verlagsbuchhandlung von Withan. Die Hausnummern sind nach dem Adresskalender von 1861 gegeben.

Gegenwärtig sind hier 22 Buchdruckereien, 9 Sortimentshandlungen, 10 Verlagsbuchhandlungen, 5 Kunsthandlungen, 4 Musikalienhandlungen.

Eine Kupferdruckerei hatte Hofbuchdrucker Müller schon längere Zeit mit seinem Geschäfte verbunden, und daraus gingen 1804 die erste Karte des Kurfürstentums, 1812 die Karte des Großherzogtums von Tulla, 1805—1808 die Abbildungen zu Gmelins Flora badensis u. A. hervor.

Eine Steindruckerei wurde ca. 1790 durch Wagner und R. Müller gegründet, in welcher R. Müller, ein in Wien gebildeter Lithograph, die technischen Arbeiten, Wagner das Kaufmännische besorgte, und welche u. A. schon 1793 die Neze zu Cassinis Atlas von Frankreich lieferte. Das Geschäft wird noch jetzt Steinstraße 31 von den Nachkommen des Gründers Wagner betrieben.

Das literarische Leben unserer Periode zeigt uns einen wesentlich andern Charakter, als die vorhergegangene. Die durch Karl Friedrich eingeleitete und allmählig vollzogene Umgestaltung und Verbesserung der politischen und bürgerlichen Verhältnisse des Volkes, der auch unsere Rheinseite durchwehende Hauch der französischen Staats- und Gesellschaftsumwälzung, der dadurch bedingte freiere Geist der Literatur auf allen Gebieten derselben, die Machtlosigkeit der Zensur dem Vorwärtstreben des Menschengenies gegenüber, die alle Landesgrenzmarken durchbrechenden Bewegungen langjähriger Völkerkriege, das durch die Befreiungskriege in dem Volke wachgerufene Bewußtsein

der in ihm selbst wurzelnden Lebenskraft, die nun folgenden innern, politischen und bürgerlichen Bewegungen und Kämpfe, das alles sind Faktoren, von welchen die Haltung und der Inhalt der Literatur unserer Zeit wesentlich bedingt ist. Rechnen wir dazu die Vermehrung politischer Zeitungen, sowie die flutähnliche Erscheinung zahlloser, in die niedersten Kreise des Volkes hinabsteigender Tages- und Zeitschriften, so erklärt sich daraus zur Genüge der ganz andere Charakter unserer literarischen Zeitperiode.

Speziell für Karlsruhe und seine literarische Thätigkeit ist von Bedeutung der Umstand geworden, daß durch den Anfall neuer Landesteile nicht nur eine vielfach durchgreifende Umgestaltung der Landesgesetzgebung notwendig wurde, sondern daß Baden zwei Universitäten erhielt, welche sich naturgemäß bald als die Hauptsitze höherer wissenschaftlicher Produktion geltend machten, und daß zugleich größere Städte, vorher selbst Hauptstädte namhafter Gebiete, wie Heidelberg, Mannheim, Freiburg, welche sich ebenso naturgemäß aus ihrer bisherigen Stellung nicht ohne Weiteres verdrängen ließen, an die kleine Markgrafschaft Baden fielen. Durch solche Verhältnisse mußte die Stellung Karlsruhes, des bisherigen Mittelpunktes alles staatlichen, bürgerlichen und literarischen Lebens, eine andere werden, es mußte eine gewisse Decentralisation auch auf dem wissenschaftlichen Gebiete eintreten.

An dem wissenschaftlich-literarischen Leben nahmen hinfort die Universitäten den ihnen gebührenden Anteil in Anspruch, an der politischen Tagesliteratur bethätigten sich die andern größeren Städte des Landes, und wenn wir die Karlsruher Literatur unserer Periode überblicken, so begegnet uns in derselben, namentlich seit der Gründung des Polytechnikums, zwar immerhin noch eine erkleckliche Anzahl von Männern, welche sich allgemeinen und speziellen wissenschaftlichen Arbeiten mit Ernst und Erfolg zuwenden, aber doch überwiegt hier weitaus die nicht eigentlich im engern Sinne wissenschaftliche Thätigkeit der Literatur. Massenhaft erscheinen da Gesetzesammlungen und Repertorien, Auslegungen einzelner Gesetze und Verordnungen, Dienst-anweisungen für höhere und niedere Beamte und Behörden, für Gemeindebeamte und Bürger. Die zwanziger Jahre bringen staatsrechtliche Streitschriften in der Gebietsfrage zwischen Baden und Bayern,*) die

*) 1829, den 16. Januar, wurde durch das Hofgericht in Rastatt Oberrechnungsrat G. Sch. Jos. Bawinkel wegen versuchten Landesverrats in dieser Sache zu 10 Jahren Zuchthaus verurteilt.

darauf folgenden Verfassungs- und politischen Kämpfe bis in den Anfang der fünfziger Jahre, eine unübersehbare Flut daraus hervorgegangener größerer und kleinerer Schriften und Flugblätter.

War ja doch damals unser kleines Baden beinahe der Hauptbrennpunkt des bewegten und aufgeregten politischen Lebens in Deutschland geworden.

An Zeitschriften und Zeitungen, welche, wenn auch oft wie Eintagsfliegen vorübergehend, seit dem Anfang unserer Periode hier erschienen sind, haben wir zu erwähnen: 1802—1803 das Magazin von und für Baden, Macklot, 1803 Landkalender von Hebel und Böckmann, 1807 von Hebel allein, 1808 Rheinländischer Hausfreund, Macklot, 1811—1812 Süddeutsche Miscellen, 1819 Karlsruher Unterhaltungs- und Intelligenzblatt, Müller, 1803—1821 Staats- und Regierungsblatt, Macklot, 1822—1845 dasselbe bei Herder, 1846 ff. bei Malsch und Vogel (nur Regierungsblatt), 1828—1842 Karlsruher Unterhaltungsblatt, 1828—1832 Karlsruher Wegweiser von Scholl bei Müller, 1831 Badischer Merkur bei Braun, Journal universel, 1832 Karlsruher Adressbuch von Mall bei Groos, 1834 Musik- und Theaterblatt, 1837 Quelle nützlicher Beschäftigungen, Rheinischer Anzeiger, 1837—1838 Verwaltungsblatt für den Mittelrheinkreis bei Müller, 1837—1838 Allg. Staatszeitung, 1838 ff. Forstliche Zeitschrift für Baden von Arnsperger und Gebhardt bei Braun, 1838 Wehrer, Repertorium der Regierungsblätter von 1803—1837, Fortsetzung 1839 von Bauer (1838—1848 bei Malsch und Vogel), 1838 Die Pallas, 1838—1840 Wegweiser durch Karlsruhe von Bürgin bei Gutsch, 1841—1842 Oberdeutsche Zeitung, 1841—1847 Badische Zeitung, dann Deutsche Nationalzeitung, la promenade, 1842 Notariatsblatt, 1843 Vaterländische Hefte, Malsch und Vogel, 1843 Deutsche Wochenzeitung bei Braun, 1843 ff. Deutsches Familienbuch von Berth. Auerbach, dann von Herm. Kurz, bei Müller, Der Gevattermann von demselben, die Europa und das Narrenturnei von Lewald bei Gutsch und Rupp, 1843—1847 Rheinischer Landbote, 1843—1849 Karlsruher Stadt- und Landbote, dann Rheinischer Bote, und als Beilage 1848—1849 der Polnische Bildermann, Der Reichstagsbote, 1844 Das Reich Gottes, 1844—1849 Karlsruher Beobachter, 1844 ff. Archiv für Bürgermeister, 1846 Die Rundschau, 1846—1848 Turnzeitung, 1847 Deutsches Reichsblatt, 1847—1848 Landtagsbote von Christ, Macklot, 1848 Vaterländische Blätter für

Baden, der Kraichgauer Bote, 1848—1849 Der Verkündiger, Verkündigungsblatt für Karlsruhe und Umgebung, 1849 Der Kirchenbote, die Badische Landeszeitung, vorher Biene, bei Macklot, Der Hausfreund, 1850 Blätter für innere Mission, Verkündigungsblatt für den Landamtsbezirk Karlsruhe bei Gutsch, 1851 Belletristisches Unterhaltungsblatt zur Badischen Landeszeitung bei Macklot, Anzeigebblatt für den Mittelrheinkreis bei Gutsch, 1853 Landwirtschaftliches Centralblatt bei Braun, Saga, Süddeutsche Wochenschrift für Scherz und Ernst, bei Malch und Vogel, Realrepertorium zu dem Regierungsblatt, 1803 bis 1853, 1856—1866 Karlsruher Anzeiger, dann Neuer Karlsruher Anzeiger, 1856—1858 Allgemeines Anzeigebblatt, 1860 Evangelisches Kirchen- und Sonntagsblatt, 1864 Badischer Beobachter, 1865—1867 Kirchenkalender für die evangelische Stadtgemeinde Karlsruhe, 1867—1871 Die Warte, 1870 Karlsruher Nachrichten bei Gutsch, 1873—1874 Badische Volkszeitung, 1875 Badischer Landeshote, 1879 Badische Landpost bei Reiff, 1883 Der Reichgottesbote, 1884 Karlsruher Annoncenblatt, Katholischer Volksbote, Der Krankenfreund, 1885 Badische Dorfzeitung.

Als historische Zeitschriften sind hier noch zu nennen: 1826 bis 1827 Mone, Badisches Archiv bei Braun, 1839 ff., Bader, Badenia, 1841—1845 Mone, Badische Quellenammlung, und von demselben 1850 begonnen, die Zeitschrift zur Geschichte des Oberrheins bei Braun, welche noch fortbesteht.

Die wissenschaftlichen Fach- und Zeitschriften andern Inhaltes, welche hier erschienen, im Einzelnen aufzuführen, würde die Grenzen unserer Arbeit überschreiten. Daß indessen unser Karlsruhe auf den Gebieten wissenschaftlicher und gelehrter Arbeit nicht zurückblieb, daß dazu die verschiedensten Stände und Berufsarten ihre Mitarbeiter stellten, beweisen die Männer, deren Namen zu nennen uns hier genügen muß. So arbeiteten literarisch in Staatsrecht und Staatswirtschaft v. Berkheim, Reinhard J. Fr. Eichrodt, Nik. Brauer, in Geschichte, Geographie und Statistik v. Drais, Dümge, Gehres, Leichtlin, Hartleben, Kolb, Lamey, v. Schilling, Wielandt, Mone, J. Bader, Preuschen, v. Röder, Bierordt, Heunisch, Huhn, Schreiber, v. Weech, in Medizin, Veterinärkunde, Chemie F. W. Maler, Salzer, Chr. L. Schweickhardt, Teuffel, Tschulin, Wolf, Welzien, in Naturgeschichte und Naturlehre Gmelin, Döll, Seubert, W. Eisenlohr, Frick, A.

Braun, Walchner, Böckmann, in Mathematik, Mechanik Ladamus, Kaiser, Keller, Tulla, Redtenbacher, in Architektur Müller, Arnold, Weinbrenner, Hübsch, Fr. Eisenlohr, Berckmüller, in Forst- und Jagdwesen Fischer, Laurop, Arnsperger, in Philologie und Pädagogik v. Graimberg, Ruf, Zandt, Kärcher, Gockel, A. Böckh, ein geborener Karlsruher in Berlin, in Religions- und Kirchengeschichte und Philosophie Viechele, Brunner, Walz, Knittel, Jung Stilling, v. Schilling, in Handelswissenschaft und Landwirtschaft W. Chr. Griesbach, Meerwein, in Belletristik v. Benzel-Sternau, Biedensfeld, Bommer, Friedrich, Heigel, Holzmann, Hoffmann, Keller, King, Schreiber, Höcker. Dichter hat unsere Periode zwei eigentlich hervorragende aufzuweisen, deren Namen und Werke weit über die Marken des Landes und über die Grenzen der Gegenwart in die Zukunft hinausreichen und fortleben werden, — Hebel und Scheffel, die gleichsam die Anfangs- und Endmarke unserer Periode bilden. Ganz arm an Dichtern war indessen darum unsere Periode nicht, und auch unter ihnen wird eine künftige Geschichte vielleicht mehr als einen zu verzeichnen haben, dessen Namen die Gegenwart überleben wird. Insbesondere möchten wir auch den Karlsruher Lokaldichter, Bäcker Vorholz, hier nicht übergehen. Die Lebensgänge Scheffels und Hebels sind bei dem Einen so gründlich in Schriften dargestellt, bei dem Andern uns so nahe stehend, daß wir dieselben hier kaum zu berühren nötig haben. Scheffel war hier geboren den 16. Februar 1826, 1876 den 19. März wurde in der Turnhalle in Gegenwart des Großherzogs sein 50. Lebensjahr feierlich begangen, und ihm der Adel verliehen. Er starb den 21. März 1886 in seinem Hause, Stefaniensstraße Nr. 16, und hatte ein überaus großartiges Leichenbegängnis.

Aus Hebels Jugendaufenthalt in Karlsruhe führen wir nur Folgendes an. Von dem Pädagogium in Lörrach kam er 1774 als noch nicht 14jähriger Knabe in das hiesige Gymnasium und wurde in die damals zweitoberste Klasse, die Sekunda, aufgenommen, über welcher noch die Prima und 3 Exercentklassen standen. Weil er aber in diesem ersten Schuljahr den vierten Platz erhielt, wurde er an Ostern 1775 mit Uebergehung der Prima sogleich in die erste Exercentklasse befördert, durchlief die drei Jahreskurse der Exercenten von Ostern 1775—78 und bezog die Universität Erlangen. Als Schüler genoß der arme Joh. Peter abwechselnd Freitisch bei dem

Ephorus Hofrat Hummel, dem Kirchenrat Professor Mauritii, dem Stadtdirektor Preuschen, Direktor Stößer und Direktor Brauer. Hofdiakonus A. G. Preuschen, des Stadtdirektors Bruder, gab ihm freie Wohnung in seinem Diakonatshause, Herrenstraße 5, damals noch ein altes Mansardenhaus, und zwei Tage Kost.

Als Hebel Ostern 1778 nach Erlangen zog, erhielt er auf Fürbitte dieses Gönners 75 fl. aus dem Stipendienfond auf 8 Wochen geliehen, weil Hebels Vogtzmännchen wegen der Saumseligkeit der Oberländer Schuldner das Geld nicht rechtzeitig schicken konnte. Als er 1780 vom 22.—29. September hier seine Staatsprüfung machte, wohnte er in dem Hause Nr. 129 der langen Straße, welches Hofprediger Walz bewohnte und später zu eigen erhielt, jetzt Gasthaus zum Hirsch. Ueber seine spätere Zeit vergleiche Joh. Pet. Hebel, ein Lebensbild von G. Längin, 1875, Macklot.

Seine Wohnungen in der spätern Zeit seines hiesigen Aufenthalts sind neuerdings durch besondere Tafeln bezeichnet worden.

Er starb in Schwellingen während eines Besuches bei seinem Freunde, dem Gartendirektor Zehner, den 26. September 1826. Sein Denkmal steht seit 1835 in dem Schloßgarten.

Von fremden Gästen, welche theils vorübergehend, theils längere Zeit hier weilten, und zu Karl Friedrichs Lebzeiten, noch in unserer Periode persönlichen und brieflichen Verkehr mit demselben pflegten, nennen wir Lavater, Göthe, Pfeffel, Geßner, Gg. W. Schloffer, J. H. Voss, dessen Sohn 1804 die Bauschule von Weinbrenner hier besuchte, Herder, Barmhagen von Enje, welcher 1815 als preussischer Ministerresident hier war, und seine Gattin Rahel, Frau von Krüdener, Max von Schenkendorf, welcher sich den 15. Dezember 1812 mit Elisabeth Barclay aus Königsberg hier vermählte, in dem Hause Erbprinzenstraße Nr. 10 (Färber Brink) wohnte, und insbesondere mit Jung Stilling und Frau von Krüdener in freundschaftlichen und geistesverwandten Beziehungen stand. Von ihm ist auch das bekannte Lied an das Rüppurrer „Kirchlein an der Straßen“. Er war brustleidend, hielt sich besonders gern im Schloßgarten auf und starb schon im Alter von 33 Jahren 1817 in Koblenz.

Eine andere, vielgenannte und Karl Friedrich nahestehende Persönlichkeit war Jung Stilling, geb. 1740, welcher 1806 bis zu seinem Tode 1817 hier lebte. Jung, welcher eigentlich Arzt war, und schon früher sich als Augenoperateur einen Namen gemacht

hatte, war schon seit 1803 in Heidelberg teils durch seine Schriften über Religion und Gottesreich, teils durch briefliche Korrespondenz, mit Karl Friedrich bekannt geworden. Der alternde Markgraf fühlte sich durch das mystisch fromme, religiöse Wesen desselben angezogen. Schon 1803 hatte ihm Karl Friedrich 1200 fl. Besoldung ausgeworfen, 1804 gab er ihm Zulage aus seiner Handkaffe, 1805 aus der Staatskaffe, und 1806 berief er den 66jährigen Mann nach Karlsruhe selbst, gab ihm Wohnung und Tafel im Schloß, von wo aus derselbe nicht nur seine ärztliche Praxis und seine zahlreichen Staaroperationen mit glücklichem Erfolg fortsetzte, sondern auch in zahlreichen Briefen und Schriften für die Bekehrung zum Reich Gottes wirkte, auch einige kameralistische Werke herausgab.

Nach 1811 wohnte er nicht mehr im Schlosse und starb den 2. April 1817.

Schl u ß w o r t.

Wir sind an dem Endziele unserer Arbeit angelangt. Was wir in Schrift und Wort zu schildern versucht haben, das hat im Sommer 1886 die geschichtlich archivalische Ausstellung in dem Saale des alten Lyceums geboten, eine anschaulich bildliche Darstellung der stetig fortschreitenden Entwicklung der Stadt auf allen Gebieten des äußern und geistigen Lebens.

Mögen solche Darstellungen für die Bewohner unserer Vaterstadt auch fernerhin ein Sporn und Antrieb sein, auf dem Wege ihrer Väter fortzuschreiten, eine Lehre, daß nur der strebsame, solide Bürger Sinn imstande ist, der Kunst heitere Hallen zu bauen, der Wissenschaft eine wohnliche Heimstätte zu gründen, dem Handwerk einen goldenen Boden zu bereiten, und so auch das äußere Wachstum und die würdige Gestaltung der Städte auf solider Grundlage zu fördern und weiter zu führen.

